

Wa(h)re Bildung

Einführung in Humboldts Bildungskonzept

Diesem Text liegt ein Vortrag zugrunde, den ich am 4. Juni 2010 im Rahmen der Veranstaltung „Deconstructing Humboldt“ in der Reihe „Frühlingserwachen“ der Streikinitiativgruppe Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin gehalten habe.

Er wurde um einige Ausführungen und Exkurse ergänzt. Ich danke den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die anregenden und kritischen Bemerkungen und Beiträge.

1. Einleitung

Im Rahmen des Bildungsstreiks war Wilhelm von Humboldt, Intellektueller, Bildungsreformer, Liberaler und Namensgeber unserer Universität, in aller Munde. Dabei ging es selten tatsächlich um seine Theorien und meist um den bloßen Namen: Bildung. Ein echtes Verständnis und Interesse an Humboldt fehlte. Daher habe ich mich im Rahmen meines Vortrages sowohl als Philosophin als auch als Pädagogin zunächst den Grundlagen seiner Bildungstheorie und Bildungspolitik gewidmet, um anschließend die Aktualität und eine mögliche Bereicherung durch die viel geforderte aber selten *sachlich* hinterfragte Rückbesinnung auf Humboldt zu thematisieren.

Will man das Bildungskonzept Humboldts auf seine Anwendbarkeit überprüfen, muss zunächst geklärt werden, was Humboldt unter *Bildung*, diesem sehr deutschen und schwer übersetzbaren Begriff versteht und welche Rolle dabei *Freiheit* für den Vater des Liberalismus spielt, zwei Begriffe, deren Inhalt keineswegs selbstverständlich ist.

In dem Werk *Ideen zu einem Versuch, die Gränzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen* aus dem Jahr 1792 beschreibt Humboldt auch Grundlagen und Ziele seiner Bildungstheorie:

„Der wahre Zweck des Menschen [...] ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen“.¹

Antrieb dieser Bestimmung des Menschen ist die „ewig unveränderliche Vernunft“, „erste und unerläßliche Bedingung“ der Realisierung ist die Freiheit.² Denn wenn „die überlegene Macht des Staats das freie Spiel der Kräfte hemmt“ entsteht der Verdacht, „dass er die Menschheit miskennt, und aus Menschen Maschinen machen will.“³ Wie genau definiert Humboldt die zur Bildung nötige Freiheit?

2. Freiheit

Die von Humboldt geforderte Freiheit ist als die „Freiheit von Forschung, Lehre und Studium“ in die Hochschulgesetze eingegangen.⁴ Insbesondere Studierende beklagen seit einiger Zeit (wieder), dass diese goldene Regel nur noch auf dem Papier existiere und betrachtet man Brentanos Lobgesang auf

¹ Wilhelm von Humboldt: *Ideen zu einem Versuch, die Gränzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen*. Breslau 1851. S. 9. [Im Folgenden: *Ideen*]

² Ebd.

³ Ebd. S. 19.

⁴ Hochschulrahmengesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Januar 1999 (BGBl. I S. 18), das zuletzt durch Artikel 2 des Gesetzes vom 12. April 2007 (BGBl. I S. 506) geändert worden ist. § 4, Abs. 2 ff.

die Gründung der Humboldt-Universität (Anhang), damals noch Berliner Universität, hinterlassen die Formulierungen „Nicht Schüler seid ihr, ihr seid uns Gefährten“ und „Der Allgemeinheit, Gelehrter Weisheit, Des Wissens Freiheit, Gehört dies königliche Haus!“ unter der aktuellen Tendenz von Verschulung und Entindividualisierung einen bitter-süßen Nachgeschmack.

Die Forderung nach Freiheit richtet sich zunächst gegen die Abhängigkeit des Bildungswesens von Institutionen wie dem Staat, der seine eigenen Interessen verfolgt – damals wie heute. Humboldt fordert zum einen die schwieriger zu realisierende materielle Freiheit des Bildungssystems und zum anderen die ideelle.

2.1. Materielle Freiheit

Humboldt spricht sich explizit für die ökonomische Autonomie speziell der Universität aus,⁵ um eine nur der Wissenschaft und Weiterentwicklung der Menschheit verpflichtete Bildung in Form von Forschung und Lehre zu gewährleisten. Damit ist das für Humboldt wie auch für uns heute schwierige Verhältnis von Universität und Staat angesprochen, aber auch in Bezug auf das speziell für uns interessante Verhältnis zwischen freier Forschung und Lehre auf der einen und marktwirtschaftlichen Interessen auf der anderen Seite verdeutlichen Humboldts Überlegungen seine Aktualität.

Zwar sei der Staat verpflichtet, den höheren Bildungsanstalten „Formen und Mittel“ zu beschaffen, doch gibt Humboldt zu bedenken,

„daß er vielmehr hinderlich ist, sobald er sich hineinmischt, daß die Sache ohne ihn an sich unendlich besser gehen würde [und] daß [er] immer nothwendig nachtheilig einwirkt und das Geistige und Hohe in die materielle und niedere Wirklichkeit herabzieht [...]“⁶

Die Frage nach der Finanzierung einer unabhängigen Wissenschaft stellte damals wie heute ein Problem dar, die Tendenz einer Privatisierung auch im Bildungssektor verschärft die ökonomischen Abhängigkeiten lediglich. Diese Vereinnahmung einer nicht mehr unabhängigen Wissenschaft durch eine keineswegs immer ethisch handelnde Wirtschaft lässt sich auch unter dem zweiten Aspekt der humboldtschen Freiheitsforderung kritisieren. Der historische Bezugspunkt dieser geforderten ideologischen oder ideellen Freiheit muss näher betrachtet werden, um Unterschiede und Parallelen zu identifizieren.

2.2. Ideelle Freiheit

Der Beginn der preußischen Bildungsreform 1809 liegt genau 20 Jahre nach dem der Französischen Revolution. Humboldts anfängliche Begeisterung wandelte sich schnell nach einem Besuch in Paris 1789, die Ideale – Freiheit und Gleichheit – mussten anders verwirklicht werden: Reform statt blutige Revolution. Neben den Zielen war auch der Ausgangspunkt der gleiche. Vor der Französischen Revolution und den folgenden politischen Umbrüchen waren die Ziele des „Bildungssystems“ klar

⁵ Wilhelm von Humboldt: Über die innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin. In: Ders.: Bildung und Sprache. 5. durchges. Aufl. Paderborn 1997. S. 119. [Im Folgenden: *Organisation*]

⁶ Ebd. S. 119.

definiert: Es „sollte der brauchbare, gottesfürchtige und königstreue Untertan erzogen werden.“⁷ Der Stand legte die Möglichkeiten des Einzelnen fest. Eine noch frühere Kritik an einem derart einschränkenden Bildungssystem, in welchem jeder Mensch nur lernen sollte, was seine Arbeit und der vorbestimmte Platz in der Gesellschaft forderten, formulierte Bernard Mandeville in seiner *Fable of the bees*:

„Je mehr ein Hirte, ein Pflüger oder jeder andere Bauer von der Welt und den Dingen wissen, die ihrer Arbeit oder Beschäftigung fremd sind, desto schlechter vorbereitet wird er die Erschöpfung und Nöte davon mit Freude und Zufriedenheit ertragen. [...] Keine Wesen gehorchen zufrieden denen, die ihnen gleich sind, und wenn ein Pferd so viel wie ein Mann wissen würde, sollte ich nicht wünschen, sein Reiter zu sein.“⁸

Humboldt entgegen standen restaurative Tendenzen, deren Vertreter bemüht waren, ein derartiges Gesellschaftssystem aufrecht zu erhalten. Carl Abraham Freiherr von Zedlitz beispielsweise wollte die drei Funktionen von Schule in diesem Sinne und durch ein Stände orientiertes Schulsystem (Bauern-, Bürger- und Gelehrtenschulen) stärken: die Reproduktionsfunktion (Reproduktion der jeweiligen Gesellschaftsordnung = Monarchie), dazu zählend die Qualifikationsfunktion im Rahmen des alten Systems und die Selektionsfunktion, die durch das von vornherein gegliederte Schulsystem nach Ständen und Besitz vollzogen wurde. Diese drei Funktionen dienen auch heute noch dazu, das Gesellschaftssystem zu reproduzieren, in unserem Fall eine freiheitliche Demokratie. Von Zedlitz und anderen setzte Humboldt als erster die *Bildungsfunktion* entgegen.

3. Bildung

Nach Auflösung des Ständesystems und dem Postulat von Gleichheit und Freiheit aller war die Beschränkung bspw. des Bauernsohns auf das „Bauernrelevante“ ohne Fundament, war das Ziel von Erziehung nicht mehr vorbestimmt. Diesem Paradoxon der noch jungen Erziehungswissenschaften stellte sich Humboldt. Seiner Ansicht nach wird das Ziel der Bildung erst in ihrem Lauf vorhersehbar, weshalb *allen* Menschen *alle* Möglichkeiten offen stehen müssen:

„Auch Griechisch gelernt zu haben könnte auf diese Weise dem Tischler ebenso wenig unnütz seyn, als Tische zu machen dem Gelehrten.“⁹

Wenn nicht vorherbestimmt ist, was der Einzelne werden wird, muss er die Möglichkeit erhalten, sich in möglichst vielen unterschiedlichen Dingen auszuprobieren. Es ist demnach ebenso nützlich zu wissen, was ich werden kann, z. B. Tischler, als auch zu wissen, was ich nicht werden kann oder möchte, z. B. Gelehrter. Dies ist das Ziel der *allgemeinen Menschenbildung*.

3.1. Allgemeinen Menschenbildung – Bildung für alle

„Es gibt schlechterdings gewisse Kenntnisse, die allgemein sein müssen, und noch mehr eine gewisse Bildung der Gesinnungen und des Charakters, die keinem fehlen darf. Jeder ist offenbar nur dann ein guter

⁷ K.-J. Tillmann: Ist Schule ewig? Ein schultheoretisches Essay. In: Pädagogik 49, 6 (1997). S. 8. Vgl. auch: Petrus 2,17: “[...] fürchtet Gott, ehrt den König!”

⁸ Bernard Mandeville: An ESSAY on CHARITY, and Charity-Schools. In: Ders.: The Fable of the Bees or Private Vices, Publick Benefits, Vol. 1 [1732] Indianapolis 1988. S. 282 ff.

⁹ Wilhelm von Humboldt: Der Litauische Schulplan. In: Ders.: Bildung und Sprache. 5. durchges. Aufl. Paderborn 1997. S. 113. [Im Folgenden: *Litauischer Schulplan*]

Handwerker, Kaufmann, Soldat und Geschäftsmann, wenn er an sich und ohne Hinsicht auf seinen besonderen Beruf ein guter, anständiger, seinem Stande nach aufgeklärter Mensch und Bürger ist. Gibt ihm der Schulunterricht, was hierzu erforderlich ist, so erwirbt er die besondere Fähigkeit seines Berufs nachher sehr leicht und behält immer die Freiheit, wie im Leben so oft geschieht, von einem zum andern überzugehen.“¹⁰

Der allgemeinen Bildung folgt erst später eine Spezialisierung, nachdem jeder seine persönlichen Begabungen und Vorlieben entdecken konnte. Diese dem Inhalt nach allgemeine Bildung liegt noch heute unserem Schulsystem zugrunde. Humboldts allgemeine Menschenbildung ist demnach Bildung *für* alle, ganz im Sinne der Streikforderungen. Humboldt hat zu seiner Zeit insbesondere die bildungsfernen Bevölkerungsschichten im Blick, ein Problem, das nach wie vor aktuell ist. Mit der Einführung eines verpflichtenden Abiturs wollte er für einen gleichberechtigten Hochschulzugang sorgen. Die Abschaffung einer Vorsortierung der Lernenden nach Stand und Besitz sollte dafür sorgen, dass „jeder, auch der Ärmste [...] eine vollständige Menschenbildung“ erhielt.¹¹ Das Konzept der allgemeinen Menschenbildung im Sinne der heutigen Allgemeinbildung ermöglicht es zudem, flexibel auf eine sich ändernde Arbeitswelt zu reagieren.

3.2. Ziel der allgemeinen Menschenbildung – Die Idee der Menschheit

Jede Gesellschaft muss Bildung, Weisheit und Tugend jedes Einzelnen fördern, so

„daß der Begriff der Menschheit, wenn man ihn von ihm, als dem einzigen Beispiel, abziehen müßte, einen großen und würdigen Gehalt gewönne.“¹²

Bildung kann nicht inhaltlich definiert werden, wie es noch vor der Französischen Revolution war: Bibel und Katechismus waren Hauptlerninhalte des oft in Scheunen von Geistlichen gehaltenen Unterrichts. Eine am Individuum orientierte Bildung *kann* inhaltlich nicht definiert werden, aber Ziel und Funktion von Bildung scheinen in gewisser Weise festzustehen: die Idee der Menschheit in einer Person zu verwirklichen. Diese Idee der Menschheit ist zu Humboldts Zeit allgegenwärtig und auch in Kants kategorischem Imperativ zu finden:

„Handle so, daß du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest.“¹³

Dabei darf die Idee der Menschheit in jedem Einzelnen innerhalb von Humboldts Bildungstheorie nicht zu hoch bewertet werden. Zwar betont der Neuhumanist Humboldt die Bedeutung der Antike für die Bildung seiner Zeit, was ihn wenig fortschrittlich erscheinen lässt, doch sein Menschheitsideal ist dynamisch, sein Bildungskonzept darauf ausgelegt, immer neuen Anforderungen gerecht werden zu können. Die „Mannigfaltigkeit der Situationen“ ist sogar – neben der Freiheit – die zweite

¹⁰ Wilhelm von Humboldt: Rechenschaftsbericht an den König, Dezember 1809. Zitiert nach: Thomas Ellwein: Die deutsche Universität. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Königstein 1985. S. 116. [Im Folgenden: *Bericht an den König*]

¹¹ Wilhelm von Humboldt: Königsberger Schulplan. In: Ders.: Bildung und Sprache. 5. durchges. Aufl. Paderborn 1997. S. 106. [Im Folgenden: *Königsberger Schulplan*]

¹² Wilhelm von Humboldt: Theorie der Bildung des Menschen. In: Ders.: Bildung und Sprache. 5. durchges. Aufl. Paderborn 1997. S. 25 f. [Im Folgenden: *Theorie der Bildung*]

¹³ Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. In: Ders.: AA IV, 429.

Voraussetzung einer umfassenden Bildung.¹⁴ Als Herderscher „Invalide meiner obern Kräfte“¹⁵ ist mir erst durch die Erkenntnis dessen, was ich noch nicht bin (ungeachtet dessen, ob ich es je sein kann), ein Streben über mich selbst hinaus möglich, das die Triebfeder des gesamten 18. Jahrhunderts zu sein scheint. Für Humboldt heißt dies, die Richtung meines Strebens wird von der Idee der Menschheit als einem nicht bestimmbar Ideal vorgegeben. Die Form in der ich dieses Streben verwirkliche, ist individuell bestimmt, daher ist das Ziel der Humboldtschen Bildung die Förderung des Individuums, nicht die Förderung einer Idee oder gar Ideologie. Das dem so ist, wird an den vielen Versuchen des ideologischen Missbrauchs der Humboldtschen Bildungstheorie deutlich, die immer nur einen Teil adaptieren konnten. So schmückte sich die DDR zwar mit dem Anspruch der allgemeinen Menschenbildung, wie sie in Humboldts Aussage zu Tischler und Gelehrtem deutlich wird, von einer Freiheit des Einzelnen konnte jedoch keine Rede sein.

3.3. Wie ist individuelle Bildung möglich?

Humboldts Antwort lautet wiederum: Allgemeine Menschenbildung und zwar als die Verknüpfung „unseres Ichs mit der Welt zu der allgemeinsten, regesten und freiesten Wechselwirkung.“¹⁶ Diese Formulierung dürfte Humboldt-Kritiker auf den Plan rufen, die seinen Konzepten Unrealisierbarkeit bis hin zu Weltfremdheit vorwerfen. Seine Vorliebe für die alten Sprachen sei unnützlich, seine Forderungen klingen zwar gut, seien aber im öffentlichen Schulsystem nicht umsetzbar. Damals wie heute wird Humboldt auf den selbst privilegierten Akademiker reduziert und dabei wird vergessen, dass er tatsächlich die Ärmsten im Blick hatte und sich in seiner Zeit als Bildungsminister durchaus um eine praktikable und anspruchsvolle Schulreform bemühte. Im Folgenden möchte ich der Kritik mit einem kurzen Exkurs auf Kant begegnen.

3.4. Wie idealistisch ist Humboldts Konzept?

Auch seine Zeitgenossen müssen skeptisch gewesen sein, denn in der *Theorie der Bildung des Menschen* schreibt Humboldt:

„Die Verknüpfung unsres Ichs mit der Welt scheint vielleicht auf den ersten Anblick nicht nur ein unverständlicher Ausdruck, sondern auch ein überspannter Gedanke.“¹⁷

Der Vorwurf der Realitätsferne lässt sich meines Erachtens erstaunlicher Weise gerade mit Hilfe des hohen Menschenbildes der deutschen Aufklärer und Neuhumanisten entkräften, obwohl dies Teil des Vorwurfs ist. Der ersehnte „neugriechische Mensch“ nach dem Vorbild antiker Philosophen und marmorner Idealkörper erscheint zunächst konservativer, als er ist. Die Prämisse des Menschenbildes ist, dass der Mensch von Natur aus immer über sich hinaus strebt. Dieses Streben ging Jahrhunderte lang in den Bereich des Metaphysischen, Orientierungspunkt war das Göttliche – bei Platon ebenso

¹⁴ *Ideen*. S. 10.

¹⁵ Johann Gottfried Herder: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Hrsg. von Heinz Stolpe. Berlin, Weimar 1965. Bd. 1. S. 141.

¹⁶ *Theorie der Bildung*. S. 25.

¹⁷ Ebd.

wie im mittelalterlichen Weltbild. Im Zuge der Säkularisierung wurde dieses Göttliche gewissermaßen ersetzt: bei Humboldt durch die Idee der Menschheit als anzustrebendes Ideal. Und auch wenn diese Idee auf den ersten Blick mindestens genauso weit weg erscheint, strebt Humboldt, auf den neben Herder auch Kant, dessen Vorlesungen er hörte, einen großen Einfluss ausgeübt hat, keineswegs in einen metaphysischen Bereich, der durchaus als unrealistisch bezeichnet werden könnte.

3.4.1. Exkurs: Kant und Herder

Auch Kant wird immer gerne negativ dem (Deutschen) Idealismus zugeordnet, dessen Vater er vielleicht sein mag, mit dem selbst er aber ebenso wenig zu tun hat, wie Humboldt als Vater des Liberalismus mit den aktuellen Neo- oder Wirtschaftsliberalen. Die Konsequenz, mit der Kant seine deontologische Ethik formuliert und sein absolut erscheinendes Vertrauen in die menschliche Vernunft, d. h. auch das Gute im Menschen, trugen zu den Vorwürfen bei. Die Äußerung, dass „selbst für ein Volk von Teufeln (wenn sie nur Verstand haben)“ das „Problem der Staatserrichtung“ lösbar sei,¹⁸ wurde ihm immer wieder vorgehalten. Befasst man sich aber zum Beispiel mit Kants Überlegungen zur Erziehung oder Schriften wie *Versuch über die Krankheiten des Kopfes* (1764), wird deutlich, dass Kants Formulierung von Idealen nicht mit seiner Einschätzung der Menschheit verwechselt werden darf. Kant hat nie behauptet, dass alle Menschen die Voraussetzungen erfüllen, seine Pflichtethik zu realisieren, man beachte: „wenn sie nur Verstand haben“, und daher muss in der Erziehung das Gute befohlen werden, bevor es intellektuell erkannt werden kann:

„Dieses muß aber frühe geschehen. So schickt man z.E. Kinder Anfangs in die Schule, nicht schon in der Absicht, damit sie dort etwas lernen sollen, sondern damit sie sich daran gewöhnen mögen, still zu sitzen und pünktlich das zu beobachten, was ihnen vorgeschrieben wird [...].“¹⁹

Humboldt geht ebenso wenig wie Kant davon aus, dass sein Ideal – die Idee der Menschheit – das heißt, die Gesamtheit der Möglichkeiten der Menschheit in *einem* Menschen zu finden sei:

„Es ist aber [...] noch wenig geschehen, wenn man nicht zugleich auf die Verschiedenheit der Köpfe, auf die Mannigfaltigkeit der Weise Rücksicht nimmt, wie sich die Welt in verschiedenen Individuen spiegelt.“²⁰

Auch in der Beurteilung eines möglichen Scheiterns des Strebens kann Humboldt als realistisch bezeichnet werden. Dort, in Humboldts *Theorie der Bildung des Menschen*, findet der Herdersche Invalide seine Ausformulierung als

„[...] das wahre Streben des menschlichen Geistes (das, worin ebenso wohl sein höchster Schwung, als sein ohnmächtiger Versuch enthalten ist) [...]“

Diese Formulierung zeigt ebenso wie Kants *Versuch über die Krankheiten des Kopfes*, dass beide ihre formulierten Ideale nicht als Realität missverstanden, sondern als eine *Möglichkeit*. Beide sind idealistisch, sofern sie ein Ideal als einen Orientierungspunkt bestimmen, der nach Abschaffung der Orientierung menschlichen Lebens und Sinns auf Gott und König dringend nötig war.

Damit komme ich abschließend zu einer letzten Frage, nämlich: Wie relevant ist Humboldt, insbesondere die Forderung nach ideeller Freiheit heute?

¹⁸ Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden. In: Ders.: AA VII, 366.

¹⁹ Ders.: Über Pädagogik. In: Ders.: AA IX, 442.

²⁰ *Theorie der Bildung*. S. 28.

4. Resümee

Würde heute zum Beispiel ein Politiker sich in öffentlichen Briefen mit seiner Frau über ihre offene Ehe austauschen, würde dies wie ein verzweifelter Versuch wirken, wieder mehr PR zu bekommen. Zu Zeiten Humboldts war dieser Akt des als konservativ Verurteilten geradezu ein politischer im Sinne der Gleichberechtigung (zuvor war es für adlige Männer und nur für diese selbstverständlich, Mätressen zu haben) und alles andere als konservativ. Bereits rund 140 Jahre vor Simone de Beauvoir und Sartre praktizierten die Humboldts den gleichen Lebensstil als gleichberechtigtes intellektuelles Paar.

Für eine sachliche Bewertung Humboldts darf der historische Kontext nicht außer Acht gelassen werden. Während niemand auf die Idee käme, Pythagoras einen schlechten Wissenschaftler oder Dummkopf zu nennen, weil er nicht wusste, dass sich die Erde um die Sonne dreht, scheint dieser Maßstab für die Beurteilung Humboldts nicht zu gelten. Mir geht es nicht darum, ihn in Schutz zu nehmen, da dies m. E. ebenso wenig vonnöten ist, wie im Falle Pythagoras'. Vielmehr möchte ich seine Vorstellungen als historisch zu bewertende auf ihre heutige Anwendbarkeit prüfen. Humboldts Bildungskonzept lässt sich nicht eins zu eins auf heute übertragen. Die Details der Bildungsreform hätte er selbst heute mit Sicherheit auch anders ausgestaltet. Er selbst äußerte sich entsprechend, da er an einen beständigen Fortschritt und damit an die Notwendigkeit eines gewissermaßen dynamischen Bildungssystems glaubte. Die Grundüberzeugungen seines Konzepts sind jedoch nach wie vor aktuell. Ich fasse zusammen.

4.1. Bildung

Im Sinne der Forderungen der Französischen Revolution muss Bildung die Gleichberechtigung aller Menschen voraussetzen und fördern. Im Gegensatz zu den anderen Funktionen des Bildungssystems ist die *Bildungsfunktion* ein Selbstzweck. Wie der Mensch bei Kant nie Mittel zum Zweck sein darf, sondern nur Selbstzweck, existiert die reine Bildungsfunktion nicht mehr, sobald sie einem Zweck untergeordnet und als Mittel verstanden wird. Sie ist aber zugleich die Voraussetzung einer funktionierenden Gesellschaft, da Humboldt zufolge nur verantwortliche, selbst bestimmte Individuen die Basis der Gesellschaft bilden können. Ein Bildungssystem muss heute dabei genauso eine Orientierungshilfe für junge Menschen bieten, die noch nicht wissen *können*, was sie sein werden, und eine flexible Anpassung an eine sich stetig ändernde Arbeitswelt gewährleisten, wie dies um 1800 der Fall war. Im Angesicht von fundamentalistischen Anschlägen und Amokläufen an Schulen scheint das verhältnismäßig plötzliche Wegbrechen alter Ordnung, festgelegter Lebenswege und Lebenssinns von damals keineswegs überwunden. Realisiert werden kann eine solche Orientierungshilfe nur unter der Prämisse der Freiheit. Systeme, welche Humboldts Ansätze adaptiert haben, ohne dieser Prämisse zu entsprechen, mussten scheitern, wie im Fall der DDR. Bildung ist auch die Voraussetzung dafür, dass die Menschen früher oder später ihre Freiheit einfordern.

4.2. Freiheit

Zu Humboldts Zeit war die Vorstellung einer liberalen Gesellschaft noch jung. Mittlerweile leben wir in einer solchen und die politischen Nachfolger Humboldts werden eher selten positiv mit ihm in Verbindung gebracht. Hin und wieder erschallt der Ruf nach echten Liberalen, verhallt dann jedoch schnell. Dabei ist der Umstand, dass wir in einer liberalen Gesellschaft leben, keineswegs ein Grund, sich darauf auszuruhen. Redefreiheit und Demokratie sind zwei Güter, die man täglich neu erkämpfen muss, denn wie alte Götterbilder verschwinden sie in dem Moment, in dem niemand mehr nach ihnen fragt. Demokratiemüdigkeit, niedrige Wahlbeteiligung und Einzelne, die dies zu ihren Gunsten fördern, zeigen, dass ein wenig Idealismus keineswegs schadet, wenn man politisch aktiv ist.

Was die von Humboldt geforderte materielle Freiheit betrifft, besteht unter den Kritikern des Bildungssystems Konsens. Heute sind es die Regeln eines globalisierten Marktes, gegen die eine unabhängige Bildung sich behaupten muss. Vor einiger Zeit sagte unser Finanzminister Schäuble im Radio – im Glauben, etwas Positives auch gegenüber den Kritikern am Bildungssystem zu sagen – wir dürften „nicht an der Bildung sparen um der Wettbewerbsfähigkeit Willen“. Diese Haltung zeigt bei näherer Betrachtung die Unvereinbarkeit zwischen dem liberalen Humboldt und den heutigen Wirtschaftsliberalen, welche Schäuble zustimmen dürften. Mit Humboldt kann man sagen, dass Schäuble den zweiten Schritt vor dem ersten tut. Wer statt der anfänglichen allgemeinen Bildung für alle schon zu Anfang den Wettbewerb, die Berufe, in den Fokus der Bildung nimmt, „erhält weder vollständige Menschen, noch vollständige Bürger einzelner Klassen“,²¹ das heißt in unserem Fall: weder gut ausgebildete, „funktionierende“ Arbeitskräfte noch *vollständige* Menschen, also Menschen, die ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten im höchstmöglichen Maße ausschöpfen können.

Die Gegenüberstellung Schäuble vs. Humboldt zeigt deutlich, wie viel Potenzial in dem scheinbar veralteten Denker steckt und wie aktuell sein Konzept, in seiner Gesamtheit begriffen, auch für die aktuelle Bildungspolitik ist. Denn Bildung auf Wettbewerbsfähigkeit hin konzipieren, heißt den Menschen nicht als Person (Selbstzweck), sondern als Mittel zum Zweck bewerten. Da würde nicht nur Kant widersprechen. Was in der Rechtssprechung selbstverständlich ist, muss es auch für die Bildungspolitik sein. Die Missachtung der zu Bildenden führt zu den Phänomenen, die auch der Bildungsstreik kritisiert: Verkürzung von Ausbildungszeiten, Anstieg des Lernstoffes, mangelnde Betreuung und insgesamt eine Bewegung weg von individuellen Lern- und Entfaltungsmöglichkeiten. Eine deutliche Leistungssteigerung ist dabei nicht zu beobachten. Achtet und fördert man hingegen jeden Menschen als Person, kommt das Wohl der Gesellschaft von ganz allein, denn dann

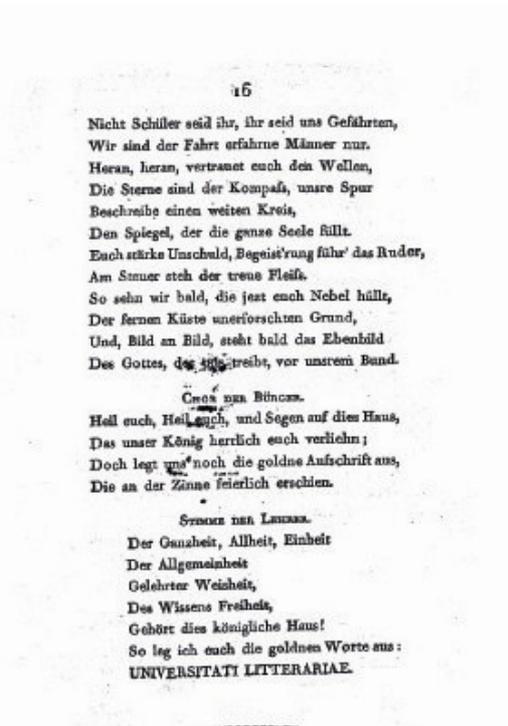
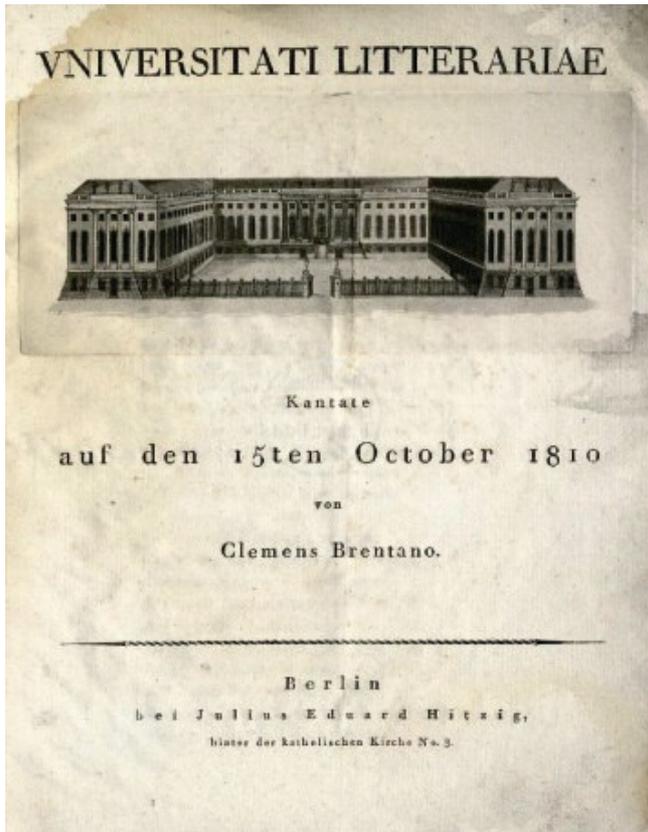
erwirbt er die besondere Fähigkeit seines Berufs nachher sehr leicht und behält immer die Freiheit, wie im Leben so oft geschieht, von einem zum andern überzugehen.“²²

Carina Pape, Berlin

²¹ *Litauischer Schulplan*. S. 111.

²² *Bericht an den König*.

5. Anhang



Clemens Brentano: Vniversitati litterariae. Kantate auf den 15ten October 1810. Berlin: Hitzig, 1810.

5.1. Literaturverzeichnis

Johann Gottfried Herder: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Hrsg. von Heinz Stolpe. Berlin, Weimar 1965. Bd. 1.

Wilhelm von Humboldt: Bildung und Sprache. 5. durchges. Aufl. Paderborn 1997. Darin: Theorie der Bildung des Menschen; Königsberger Schulplan; Der Litauische Schulplan; Über die innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin.

Ders.: Rechenschaftsbericht an den König, Dezember 1809. Zitiert nach: Thomas Ellwein: Die deutsche Universität. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Königstein 1985.

Ders.: Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen. Breslau 1851.

Immanuel Kant: Werke. Akademie-Textausgabe. Hrsg. von der Königlichen Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1902 ff. Bde. VII (Zum ewigen Frieden); IX (Über Pädagogik); IV (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten).

Bernard Mandeville: An ESSAY on CHARITY, and Charity-Schools. In: Ders.: The Fable of the Bees or Private Vices, Publick Benefits, Vol. 1 [1732] Indianapolis 1988.

K.-J. Tillmann: Ist Schule ewig? Ein schultheoretisches Essay. In: Pädagogik 49, 6 (1997).

Hochschulrahmengesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Januar 1999 (BGBl. I S. 18), das zuletzt durch Artikel 2 des Gesetzes vom 12. April 2007 (BGBl. I S. 506) geändert worden ist.